

**Universität Innsbruck
Institut für Politikwissenschaft**

**SE Theorien der Internationalen Beziehungen
Heinz Gärtner
SS 1993**

**IMMANUEL WALLERSTEIN
UND DAS
MODERNE WELTSYSTEM**

**LUITGARD HAMMERER
GREGOR HERRMANN**

Innsbruck, Juni 1993

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	3
1.1 Prolog	3
1.2 Begriffsklärung	4
1.3 Zur Methode Wallersteins	5
2. Funktionsweise und Logiken des Systems	7
2.1 Eine umfassende Arbeitsteilung	7
2.2 Gesetzmäßigkeiten	10
2.3 Zur Rolle des Staates	14
3. Ideologien	18
3.1 Rassismus, Sexismus, Universalismus	18
3.2 Fortschritt und Entwicklung	21
3.3 Sozialismus und Kapitalismus	24
4. Dialogischer Epilog	25
Bibliographie	31

1. EINLEITUNG

1.1 Prolog

Lui: Warum eine Arbeit über die Wallerstein'sche Weltsystemtheorie? Bereits in früheren Arbeiten habe ich unter anderen Wallerstein für meine Argumentationen verwendet. Als Grundlage diente mir dabei immer sein "Historischer Kapitalismus", dessen Aussagen eine hilfreiche theoretische Ergänzung zu anderen Themen und Autoren waren, mit denen ich mich beschäftigte. Dies betrifft zum Beispiel Ivan Illich und seine Theorien über "Genus" und vernakuläre Kultur¹, die Entwicklungskritischen Ansätze Gustavo Estevas², Claudia von Werlhofs Arbeiten über die Ökonomie³, in Zusammenhang mit der Wahrnehmung der "Dritten Welt" die Ausführungen Tzvetan Todorovs zum "Problem des Anderen"⁴ und Benedict Andersons Theorien über die *Nation* als erfundene, "vorgestellte Gemeinschaft"⁵. All diese Themenbereiche ließen sich mit Wallersteins Deutung der Weltwirtschaft und der internationalen Beziehungen schlüssig zusammenfügen.

Durch diese Arbeit wollte ich mich nun einmal ausschließlich mit Wallerstein beschäftigen und mich auch mit seinen übrigen Werken auseinandersetzen.

Gregor Herrmann, der selbst Ökonomie studiert, war mir hierbei ein willkommener Partner.

Gregor: Durch unsere private Freundschaft und unser gemeinsames Studium treffen wir uns öfter und diskutieren dabei auch über die Lehrveranstaltungen, Referate, Arbeiten, Prüfungen, die wir gerade machen. So hat mir Lui schon öfter von Immanuel Wallerstein erzählt und meine grundsätzliche Neugierde auf seine Gedanken geweckt.

Am Anfang dieses Semesters haben wir dann wieder einmal versucht, eine gemeinsame Lehrveranstaltung für uns beide zu finden, sind auf das Gebiet "Internationale Politik" gekommen und schließlich auf dieses spezielle Seminar. Schon vor der Vorbesprechung haben wir uns gedacht,

¹ dazu: Illich: Genus

² dazu: Esteva: Fiesta

³ dazu: Werlhof: Hühner

⁴ dazu: Todorov: Eroberung

⁵ dazu: Anderson: Erfindung

daß wir erstens gemeinsam und zweitens über Wallerstein arbeiten möchten, was dann erfreulicherweise auch möglich war.

Unsere Vorgehensweise war eigentlich ganz einfach: Wir haben gelesen, und zwar vor allem Wallerstein selbst. Sein Hauptwerk ist das "Moderne Weltsystem", von dessen vier geplanten Bänden bisher drei erschienen sind, der erste auch auf Deutsch⁶. In diesen Büchern schildert Wallerstein detailliertest die Entwicklung des Kapitalismus, historisch betrachtet. Aufgrund der sperrigen Informationsmasse haben wir dieses Werk eher als Ergänzung verwendet.

Das Buch, auf das wir uns hauptsächlich gestützt haben, ist der "Historische Kapitalismus"⁷, der Versuch Wallersteins, seine 'nackte Theorie' in einem Buch darzustellen. Ergänzend verwendet haben wir "Rasse, Klasse, Nation"⁸ von Balibar und Wallerstein sowie einige andere Bücher.

Der Aufbau dieser Seminararbeit ist in etwa folgendermaßen: Nach diesem Prolog folgen im Abschnitt EINLEITUNG noch die Kapitel **Begriffsklärung**, das in die Wallersteinsche Begrifflichkeit einführt, sowie **Zur Methode**, das den Wallersteinschen Ansatz des Herangehens kurz erläutern soll. Abschnitt zwei befaßt sich mit den FUNKTIONSWEISEN UND LOGIKEN des (Modernen Welt-)Systems, und zwar in den Kapiteln **Arbeitsteilung**, **Gesetzmäßigkeiten** (Kapitalakkumulation, Warencharakter, Kämpfe, systemfeindliche Bewegungen) und **Rolle des Staates**. Der dritte Abschnitt befaßt sich mit den hinter dem soeben beschriebenen System stehenden IDEOLOGIEN, mit **Rassismus/Universalismus/Sexismus**, mit **Fortschritt & Entwicklung** sowie abschließend mit Wallersteins Kritik am **Sozialismus**.

Den Schluß bildet dann ein DIALOGISCHER EPILOG, sprich die Niederschrift eines auf Band aufgezeichneten Gesprächs von uns beiden über die Arbeit, über Wallerstein und über Theorie im allgemeinen.

Viel Spaß beim Lesen!

⁶ Wallerstein: Weltsystem bzw. World-System I - III

⁷ Wallerstein: Kapitalismus

⁸ Balibar/Wallerstein: Rasse

1.2 Begriffsklärung

Immanuel Wallerstein ist der Meinung, es gebe auf dieser Welt ein *Welt-system*. Dieses sei eine wirtschaftliche und nicht eine politische Entität. Das Weltsystem ist für Wallerstein also eine *Weltwirtschaft*, und zwar weil die Verbindung zwischen den Teilen des Systems vor allem eine ökonomische ist - freilich durch kulturelle Bindungen und politische Arrangements und Bündnisse verstärkt. "Es ist ein *Welt*system, nicht weil es die ganze Welt umschließt, sondern weil es größer ist als jede juridisch definierte politische Einheit," größer also als ein Staat.⁹

Soweit gibt Wallerstein klar Auskunft über die von ihm gewählte Begrifflichkeit. Die zentrale Frage aber, die sich mir hier stellt, ist: Warum spricht Wallerstein von einem *System*? Dazu gibt es leider keine explizite Äußerung von ihm selbst, aber er argumentiert in seinem "Historischen Kapitalismus", daß die Art der induktiven Klassifizierung, wie er sie vornimmt, "brauchbarer ist als andere"¹⁰ zur Analyse der weltweiten Verhältnisse.

Diese Erklärung ist für mich nicht ausreichend, um den Begriff *System* zu rechtfertigen. So möchte ich hier Claudia von Werlhof heranziehen, die meint, man könne deshalb von einem System sprechen, weil in Zusammenhang mit der Weltökonomie Verhältnisse geschaffen werden, die nicht wirklich auf den Willen von Personen zurückgehen, sondern in einer Art "Mechanismus" entstehen. Man kann niemandem vorwerfen, er *wolle*, daß - wo auch immer auf der Welt - Menschen hungern. Und dennoch geschieht es - und zwar als Ergebnis internationaler Beziehungen.¹¹

1.3 Zur Methode Wallersteins

Wallersteins Ansatzpunkt ist die Kapitalismuskritik, die er jedoch methodisch anders angehen möchte. Er wirft den bisherigen Analysen vor, die Realität nicht richtig erfassen zu können, da sie entweder logisch-deduktiv oder ahistorisch vorgehen. Seinen eigenen Ansatz beschreibt Wallerstein kurz so: "Was mir dringend erscheint - eine Aufgabe, der in gewissem

⁹ Wallerstein: *Weltsystem*, S.27.

¹⁰ Wallerstein: *Kapitalismus*, S.15.

¹¹ Diesen Gedanken führte Claudia von Werlhof im Herbst 1992 in ihrer Vorlesung "Begriffe der Politikwissenschaft: Wirtschaft" an der Universität Innsbruck aus.

Sinne meine gesamte neuere Forschung gewidmet ist - ist, den Kapitalismus als historisches System zu betrachten: in seiner gesamten Geschichte und in seiner konkreten einzigartigen Realität."¹² D.h. Wallersteins Methode läßt sich zusammenfassend als einerseits historisch und andererseits empirisch kennzeichnen.

¹² Wallerstein: Kapitalismus, S.7

2. FUNKTIONSWEISE UND LOGIKEN DES SYSTEMS

2.1 Eine umfassende Arbeitsteilung

Das historische System des Kapitalismus beruht laut Wallerstein auf einer umfassenden Arbeitsteilung. "Diese Teilung ist nicht nur funktional - das heißt tätigkeitsbezogen -, sondern auch geographisch." Sie ist nicht neutral, sondern Funktion einer sozialen Organisation der Arbeit, die es einigen Gruppen innerhalb des Systems ermöglicht, die Arbeit der anderen auszubeuten.

Zunächst zur *funktionalen Arbeitsteilung*: In der gängigen Wirtschaftswissenschaft versteht man unter *Arbeitsteilung* im Kapitalismus sehr vereinfacht gesagt, daß jeder auf eine Arbeit spezialisiert ist und nicht für den Eigengebrauch produziert, sondern für den Markt. Als *kapitalistisch* gilt jene Arbeit, die Warenform hat, das heißt die freie Lohnarbeit. Jede Art von Zwangsarbeit ebenso wie Hausarbeit und Subsistenzarbeit gelten als vorkapitalistisch oder nicht-kapitalistisch.

Wallersteins zentrale These ist nun, daß auch solche Formen der Arbeit Bestandteil, ja lebensnotwendige Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise sind. Der Gewinn für den Unternehmer ist nämlich größer, wenn nicht alle Glieder der Warenkette (also der einzelnen Stufen, die für die Herstellung eines Produktes nötig sind) in Ware verwandelt werden.

Dies möchte ich nun anhand der Hausarbeit erklären: Hausarbeit bleibt unbezahlt, da im Kapitalismus über die Schaffung von Haushalten eine soziale Unterscheidung zwischen sogenannter produktiver und sogenannter unproduktiver Arbeit konstruiert wurde. Sehr einleuchtend stellt Wallerstein fest, daß die relevante wirtschaftliche Einheit im Kapitalismus die *Haushalte* und nicht die Einzelpersonen sind, von denen die klassische Wirtschaftswissenschaft immer ausgeht. In den Haushalten wird für die kapitalistische Warenproduktion unerläßliche Arbeit zur Reproduktion der Arbeitskraft geleistet. Und sehr oft beschränkt sich die Hausarbeit nicht auf die Reproduktion, sondern leistet zusätzlich wesentliche Subsistenzarbeit. Haushalte, die völlig abhängig sind von Lohnarbeit, nennt Wallerstein *proletarische Haushalte*. Haushalte, die in ihrem Überleben nicht gänzlich vom Lohn abhängen, sondern in denen ein Teil der Bedürfnisse durch Subsistenzproduktion abgedeckt wird, sind *halbproletarische Haushalte*. Für einen Unternehmer sind Arbeitskräfte

aus proletarischen Haushalten teurer, denn ihr Lohn muß deren gesamtes (Über)Leben finanzieren. Arbeiter aus halbproletarischen Haushalten können billiger bezahlt werden, da sie nicht völlig lohnabhängig und daher auch eher bereit sind, für weniger Geld zu arbeiten.¹³

Die hier angesprochene Haus- und Subsistenzarbeit liegt nicht außerhalb des Kapitalismus und hat mit diesem nichts zu tun, sondern sie wurde in der heutigen Form durch ihn erst geschaffen und macht in Wahrheit die kapitalistische Produktionsweise überhaupt möglich.¹⁴

"Männer haben oft andere Arbeit als Frauen gemacht," schreibt Wallerstein, "aber im historischen Kapitalismus hat es eine ständige Abwertung der Arbeit von Frauen gegeben". "Der männliche Lohnverdiener wurde im historischen Kapitalismus als "Ernährer" und die erwachsene weibliche Hausarbeiterin als "Hausfrau" klassifiziert. Als dann begonnen wurde, nationale Statistiken zusammenzustellen, selbst ein Produkt des kapitalistischen Systems, wurden alle Ernährer als Mitglieder der ökonomisch aktiven Arbeitskraft eingestuft, die Hausfrauen jedoch nicht. So wurde der Sexismus institutionalisiert."¹⁵

Die Redefinition der Tätigkeiten von Kindern, Jugendlichen und Alten als Nicht-Arbeit und damit auch deren Abwertung waren ebenfalls Begleiterscheinungen der entstehenden Haushaltsstrukturen des historischen Kapitalismus.

Ebenso gehören zur kapitalistischen Produktionsweise verschiedenste Formen der Zwangsarbeit wie etwa die Sklaverei während der Kolonialzeit, aber auch jene Arbeitsverhältnisse der Neuzeit, die heute noch als "feudalistisch" bezeichnet werden - seien damit nun bestimmte Verhältnisse in der "Dritten Welt" oder die landwirtschaftliche Produktion im Europa des 16. Jahrhunderts gemeint.

Es gibt "zwischen dem Feudalismus des mittelalterlichen Europa und dem 'Feudalismus' des 16. Jahrhunderts in Osteuropa und Lateinamerika einen grundlegenden Unterschied. In ersterem produzierte der Grundbesitzer vorwiegend für eine lokale Wirtschaft", um seinen eigenen Bedarf an Luxus und finanziellen Mitteln für die Kriegsführung zu decken. "In letzterem Fall produzierte der Grundbesitzer für eine kapitalistische Weltwirtschaft."

"Richtige 'Urstände' feierte die Sklaverei erst innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise, als zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert 30 Millionen

¹³ Wallerstein: Kapitalismus, S.22.

¹⁴ Werlhof: Hühner

¹⁵ Wallerstein: Kapitalismus, S.20/21.

Afrikaner als Sklaven nach Nord- und Südamerika verschifft wurden", schreibt Werlhof.¹⁶

Demnach sind die Lohnarbeit, die Sklaverei, der sogenannte "Feudalismus" oder die moderne Subsistenzarbeit *nicht* verschiedene Produktionsweisen, sondern "verschiedene *Produktionsverhältnisse*, die zu einer einzigen, nämlich der kapitalistischen *Produktionsweise* gehören und in einem ständigen Prozeß unterschiedlicher Kombination begriffen sind"¹⁷. Dies ist die funktionale Arbeitsteilung im Kapitalismus.

Die *geographische Arbeitsteilung* findet ihren Ausdruck in der Existenz von Zentrum, Semiperipherie und Peripherie der Weltwirtschaft. Dies sind Zonen dieser Ökonomie, die spezifische wirtschaftliche Rollen spielen, verschiedene Klassenstrukturen haben und in denen es sehr unterschiedliche Weisen der Arbeitsorganisation gibt. Diese Zonen ziehen unterschiedlichen Nutzen aus dem Funktionieren des Systems.¹⁸

Im Zentrum bestand von Anfang an eine Tendenz zur Spezialisierung der Arbeit, denn die Einbeziehung Osteuropas und Hispano-Amerikas in die europäische Weltwirtschaft im 16. Jahrhundert setzte in den Zentralgebieten Arbeitskräfte für neue Spezialisierungen frei. Dieser Trend setzte sich fort. Und da spezialisierte Arbeit anspruchsvoll ist und motivierte Arbeitskräfte benötigt, gibt es im Zentrum eine Tendenz zur freien Arbeit. In der Peripherie gibt es umgekehrt die Tendenz zur Monokultur und, da dazu keine "hochwertigen" Arbeitskräfte gebraucht werden, die Tendenz zur Zwangsarbeit. "Die Kombination daraus [aus freier Arbeit und Zwangsarbeit, Anm.] ist das Wesen des Kapitalismus."¹⁹

Das Zentrum tendiert zur Ausbildung starker Staaten, in der Peripherie sind die Staaten entweder nicht-existent wie im Kolonialismus oder von geringer Autonomie wie im Neokolonialismus.²⁰ Der Grund dafür wird im Kapitel über die "Rolle des Staates" noch erläutert werden.

Die Semiperipherie ist keineswegs eine Restkategorie, sondern ein notwendiges Strukturelement des Kapitalismus.²¹ Sie dient als Art Puffer zwischen Zentrum und Peripherie und nimmt in vielem einen mittleren Platz auf einem Kontinuum ein, das vom Zentrum zur Peripherie reicht.

¹⁶ Werlhof: Hühner, S.46.

¹⁷ Werlhof: Hühner, S.89.

¹⁸ Wallerstein: Weltsystem, S.221/222.

¹⁹ Wallerstein: Weltsystem, S.151.

²⁰ Wallerstein: Weltsystem, S.520.

²¹ Wallerstein: Weltsystem, S.520.

2.2 Gesetzmäßigkeiten

Wie funktioniert nun dieses historische Sozialsystem, genannt Kapitalismus; welche Gesetzmäßigkeiten liegen ihm zugrunde?

‘Kapitalismus’ stammt vom Wort ‘Kapital’, aber nicht deshalb, weil es nur im Kapitalismus Kapital gebe - das gab es schon viel länger und auch akkumuliert wurde es schon länger. Neu im Kapitalismus ist jedoch die Art und Weise, wie das Kapital genutzt - investiert wird - mit dem Ziel sich selbst zu vermehren. "Es war jedoch dieses unerbittliche und eigenartig eigennützige Ziel der Besitzer von Kapital, die Akkumulation von immer mehr Kapital und die Beziehungen, die die Kapitaleigner eingehen mußten, um ihr Ziel zu erreichen, das wir kapitalistisch nennen."²²

Dieses System kann nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen funktionieren: Es braucht Arbeitskräfte, um Produkte zu erzeugen; es braucht ein Verteilungssystem, um die Produkte zu den potentiellen AbnehmerInnen zu bringen; es braucht Möglichkeiten der Geldaufbewahrung und Institutionen zur Risikominderung (etwa Versicherungen); etc. Unter diesem Blickwinkel erscheint der ‘Kreislauf des Kapitals’ als gar nicht so einfach. Als "Verbesserungsvorschlag" entwickelte der moderne Kapitalismus, alle Elemente dieses Prozesses zu Waren zu machen, um diesen leichter über einen Markt abwickeln zu können: "Zum historischen Kapitalismus gehörte, daß viele Vorgänge, die vorher anders als über einen Markt gesteuert wurden, den Charakter von Waren erhielten - nicht nur Tauschgeschäfte, sondern auch Produktions-, Verteilungs- und Investitionsvorgänge. Seit dies einmal angefangen hat, versuchen Kapitalisten, in dem Bestreben, mehr und mehr Kapital zu akkumulieren, immer mehr soziale Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens zur Ware zu machen."²³ (Auf die Grenzen dieser Tendenz hinsichtlich des Produktionsfaktors Arbeitskraft haben wir bereits im Zusammenhang mit der Diskussion über proletarische und halbproletarische Haushalte hingewiesen.)

Wie ist dieser Kapitalismus eigentlich entstanden, den wir nach unseren bisherigen Überlegungen nur als absurdes System bezeichnen können ("Man akkumuliert Kapital, um Kapital zu akkumulieren. Kapitalisten sind wie weiße Mäuse in einer Tretmühle, die immer schneller laufen, um noch

²² Wallerstein: Kapitalismus, S.10

²³ Wallerstein: Kapitalismus, S.11

schneller zu laufen."²⁴) Die Folgen dieses Prozesses sind also, daß einige gut leben, ein Großteil der (Welt-)Bevölkerung jedoch ziemlich erbärmlich. Als möglicher Grund für die Entstehung dieses Sozialsystems bietet Wallerstein die Überlegung an, daß so ein System entstanden ist, "um genau das zu erreichen"²⁵, d.h. der Kapitalismus diene in seiner Entstehungszeit im 14./15. Jahrhundert schlicht und einfach der Machtsicherung der Eliten. Dieses absurde System mit seinen materiellen Unterschieden als Ergebnis führt natürlich nicht gerade zu sozialem Frieden, sondern vielmehr zu Kämpfen um die Vorteile. Wesentlich dabei sind die Kämpfe um die politische Macht innerhalb eines Staates²⁶, es gibt jedoch auch andere Kämpfe; wer kämpfte nun mit wem?

Der klassische Kampf innerhalb des Kapitalismus' ist natürlich der *Klassenkampf*, der "Kampf [...] zwischen der kleinen Gruppe der großen Nutznießer des Systems und der großen Gruppe seiner Opfer."²⁷, der Kampf zwischen Arbeit und Kapital. Dieser Kampf fand auf zwei Ebenen statt: wirtschaftlich und politisch. Auf wirtschaftlichem Gebiet wiederum lassen sich Kämpfe in den Betrieben, aber auch Kämpfe auf dem Markt erkennen. Da die Auseinandersetzungen auf wirtschaftlichem Gebiet nie befriedigend sein können, da die Aufteilung von Erlösen stets nur ein Nullsummenspiel ist, kam es zu den Kämpfen auf politischem Gebiet, d.h. um die Staatsmacht.

Eine zweite Art von Kämpfen, die Wallerstein beschreibt, sind die *antiimperialistischen Kämpfe*, also die Versuche, "innerhalb bestimmter (schwächerer) Staaten an die Macht zu kommen, um Staatsmacht gegen Kapitalakkumulierende in stärkeren Staaten zu benutzen."²⁸ Interessant ist die Beziehung zwischen den Klassen- und den nationalen Kämpfen: Laut Wallerstein wurde (und wird) einerseits das nationale Thema häufig nur vorgeschoben, andererseits wurden solche Bewegungen nie von Erfolg gekrönt, wenn nicht der Klassenkampf zumindest implizit mitschwangte.

Eine dritte Gruppe von Kämpfen innerhalb des Kapitalismus sind die sogenannten *linguistisch-rassistisch-kulturellen Kämpfe*, also die Konflikte zwischen verschiedenen Ethnien. Wallerstein zeigt jedoch auf, daß die über ethnische Merkmale definierten Gruppen hohe Übereinstimmung mit den (sozialen und ökonomischen) Klassen haben. Auch für diese Form

²⁴ Wallerstein: Kapitalismus, S.34

²⁵ Wallerstein: Kapitalismus, S.35

²⁶ darauf werden wir wegen der Bedeutung des Themas im nächsten Kapitel gesondert eingehen

²⁷ Wallerstein: Kapitalismus, S.51

²⁸ Wallerstein: Kapitalismus, S.52

von Kämpfen gilt, daß sie nur erfolgreich waren, wenn es ihnen gelang, "die Regungen zu mobilisieren, die aus dem zu Grunde liegenden Klassenkampf um die Aneignung des Mehrwertes erwachsen"²⁹. Auch diese angeblichen Nationalitätenkämpfe dienen nur zu einer Verhüllung der Klassenkämpfe. (So gesehen müssen auch die Kämpfe in den Staaten des ehemaligen Ostblocks als Auseinandersetzungen um die Aufteilung des möglicherweise steigenden Bruttosozialprodukts gewertet werden und nicht als lange unterdrückte und nun aufbrechende Konflikte zwischen verfeindeten Völkern.)

Neben diesen drei Arten des Kampfes findet sich noch eine vierte, die, obwohl sie häufig vergessen wird, eigentlich die häufigste ist: der Kampf *Unternehmer gegen Unternehmer*. Diese Konkurrenz ergibt sich als Folge der Grundziele des Kapitalismus': die endlose Kapitalakkumulation. Wallerstein unterscheidet wiederum zwei Formen dieses Kampfes: Die direkten auf dem Markt, ebenso aber die politischen; von diesem wiederum gibt es zwei Unterformen: Den Kampf um die kurzfristige Politik des Staates, um Geld, Einfluß und Personal einerseits; andererseits aber den Kampf um Verfassungsfragen, also darum, die grundlegenden Spielregeln innerhalb eines Staatsgebildes möglichst vorteilhaft zu gestalten. Dieser Gedanke heißt in weiterer Folge, daß alle berühmten Auseinandersetzungen um Verfassungsfragen, also alle Revolutionen sowie alle Reformen, nicht das Ergebnis eines Kampfes von Arbeit gegen Kapital oder ein Aufstand unterdrückter Völker waren, sondern "nur" Auseinandersetzungen innerhalb der Kapitalakkumulierenden um die Sicherung von Vorteilen. Oder in der Sprache Wallersteins: "In dem Maße, wie politische Kämpfe, sagen wir, um "Demokratie" oder "Freiheit" gegen "Feudalismus" oder "Tradition" nicht Kämpfe der arbeitenden Klasse gegen Kapitalismus waren, waren es im wesentlichen Kämpfe der Kapitalakkumulierenden um die Akkumulation von Kapital. Solche Kämpfe waren nicht der Triumph einer "fortschrittlichen" Bourgeoisie gegen reaktionäre Schichten, sondern inner-bourgeoise Kämpfe."³⁰ Diese Kämpfe wurden dann zusätzlich ideologisch verbrämt, um den Mobilisierungsgrad zu erhöhen bzw. den eigenen Zweck zu vertuschen.

Nun bleibt aber das Leben für die Kapitalakkumulierenden kein gemütliches, denn das von ihnen geschaffene System bringt auch gleich seine *systemfeindlichen Bewegungen* hervor. Strategie dieses Bewegungen ist meist die Umstrukturierung der vorhandenen Staaten, d.h. sie versuchen,

²⁹ Wallerstein: Kapitalismus, S.53

³⁰ Wallerstein: Kapitalismus, S.54

an die Macht zu kommen, um den Hebel der Staatsmacht zu ihren Gunsten ausnützen zu können. Rebellionen hat es nun im Kapitalismus immer gegeben; neu war im 19. Jahrhundert, daß sich die Bewegungen permanente Organisationen gegeben haben. Leicht zu erkennen ist das vor allem bei den zwei Hauptformen systemfeindlicher Bewegungen: den Arbeiter- und den nationalistischen Bewegungen.

Beiden gemeinsam ist ihre universalistische Sprache, die sich auf die Werte der französischen Revolution bezog, und ihr Hang zu Aufklärung und Fortschritt. Die konkreten Ziele waren natürlich unterschiedlich: die Arbeiterbewegung engagierte sich im Konflikt Kapital - Arbeit und ging vor allem von Westeuropa aus, wo die Entwicklung des Lohnproletariats am weitesten gediehen war.

Bei den nationalen Bewegungen ging es um den Konflikt der "unterdrückten Völker" und der "herrschenden Völker"³¹; diese Bewegungen entstanden eher in der Semiperipherie, so z.B. in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie.

Interessant ist, die Parallelen zwischen diesen auf den ersten Blick so unterschiedlichen Bewegungen zu analysieren: Beide Bewegungen beschlossen, Organisationen zu werden, deren wichtigstes Ziel die Erlangung der Staatsmacht war. Die zweite Parallele ist, daß beide Bewegungen Volksgewalt mobilisieren mußten, um dieses Ziel zu erreichen, und daß dafür eine revolutionäre Ideologie nützlich bis unabdingbar sein würde.

Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten für Bewegungen, aus der Ungleichheit auszubrechen: Entweder die Ungleichheit wird aufgehoben oder - die vormals unterdrückte Gruppe tritt selbst an die obere Stelle der Ungleichheitsbeziehung. Bei den systemfeindlichen Bewegungen finden sich immer beide Strategien, meist wird die erste genannt, im geheimen jedoch die zweite betrieben.

Grundstrategie mußte jedoch immer, wie schon erwähnt, der Griff nach der Staatsmacht sein. Diese Strategie hat mehrere Konsequenzen: So muß sich die systemfeindliche Bewegung mit anderen, nicht-systemfeindlichen Bewegungen verbünden, um dem Ziel näher zu kommen; diese Allianzen haben mitunter unangenehme Rückwirkungen, vor allem auf noch nicht gefestigte Bewegungen. Eine andere Konsequenz ist die, daß viele Bewegungen nach der erfolgreichen Übernahme der Staats-

³¹ vgl. Wallerstein: Kapitalismus, S.58

macht feststellen mußten, daß sie nun nur mehr innerhalb des Systems arbeiten konnten, was ihre eigenen Ziele natürlich dämpfte.

Warum wenden nun systemfeindliche Bewegungen eine solche selbstzerstörerische Taktik an? Es gab keine Alternativen! "Die Inbesitznahme der Staatsmacht versprach zumindest, das Kräfteverhältnis zwischen streitenden Gruppen etwas zu verändern. Das heißt, die Inbesitznahme der Macht stellte eine Reform des Systems dar. Die Reformen verbesserten die Situation tatsächlich, jedoch immer mit dem Preis, das System als Ganzes zu stärken."³² Systemfeindliche Bewegungen sind also, so der etwas düstere Schluß Wallersteins, letztlich system-stabilisierend.

Seine Analyse der systemfeindlichen Bewegungen ist jedoch nicht nur schlicht pessimistisch, er billigt ihnen durchaus zu, gewisse Dinge erreicht zu haben: Diese Erfolge haben sie jedoch durch andere Strategien erreicht, etwa durch die gegenseitige materielle und ideelle Unterstützung oder durch die Ablenkung des Staates. - Und nachdem jetzt der Staat schon so oft aufgetaucht ist, soll jetzt seine Rolle speziell untersucht werden.

2.3 Zur Rolle des Staates

Für Wallerstein ist nicht der Staat das relevante Sozialsystem der Neuzeit, sondern das Weltsystem. "Staaten können sich nicht entwickeln und können nicht verstanden werden, außer im Kontext der Entwicklung des Weltsystems."³³

Dennoch aber sind Staaten für Wallerstein keineswegs bedeutungslos, ganz im Gegenteil: Sie sind die zentrale Institution, ohne die das weltweite System nicht denkbar wäre. Die Bildung zentralistischer Staaten und die Entstehung des Kapitalismus gingen Hand in Hand: Über die kapitalistische Wirtschaftsweise wurden (und werden) die erweiterten bürokratischen Staatsstrukturen finanziert; die Staatsstrukturen wiederum waren (und sind) eine wichtige Abstützung des Kapitalismus.

Die außerordentliche Stabilität des modernen Weltsystems liegt gerade in seiner Art der politischen Organisation: Das Weltwirtschaftssystem enthält zahlreiche, ihm untergeordnete politische Systeme. Es ist falsch zu meinen, der Kapitalismus beruhe auf der Nichteinmischung des Staates in ökonomische Belange. Viel eher beruht der Kapitalismus auf der

³² Wallerstein: Kapitalismus, S.60

³³ Wallerstein: Weltsystem, S.99.

ständigen Absorption ökonomischer Verluste durch politische Gebilde, während der ökonomische Gewinn regelmäßig auf "private" Besitzer verteilt wird.³⁴ Es kommt zur Individualisierung des Profits und zur Sozialisierung des Risikos, wobei damit nicht nur die Verhinderung von Bankrotten durch Regierungen gemeint ist, sondern auch die staatliche Übernahme der Kosten für Produktentwicklung, für Infrastruktur, aber auch für das ganze Ausbildungssystem und dergleichen. Diese Dinge wurden immer als löbliche, soziale Aktivitäten der Staatsmacht hingestellt, doch ist dabei der Vorteil überproportional denen zugefallen, die ohnehin schon große Kapitaleigner waren.³⁵

Die Tatsache, daß die politischen Einheiten kleiner sind als die wirtschaftliche Einheit und dieser untergeordnet, ist nicht etwa neu. Der Kapitalismus war von jeher eine *Weltwirtschaft*. Die Warenketten hatten im 16. Jahrhundert genauso nationenübergreifenden Charakter wie im 20. Jahrhundert. Die Ausweitung des geographischen Umfangs der Welt, die territoriale Expansion war eine der Schlüsselvoraussetzungen für die Etablierung der kapitalistischen Weltwirtschaft, die die "Lösung" der "Krise des Feudalismus" darstellte.

Auch Werlhof bringt hierzu interessante Gedanken: Sie vergleicht den wirtschaftlichen Status, den die Kolonien von Anfang an hatten und die "Dritte Welt" heute noch hat mit dem von (Haus-)Frauen im kapitalistischen System, die trotz herrschender Warenproduktion als Subsistenzproduzentinnen gelten. "Nicht Frauen haben den Status von Kolonien, sondern die Kolonien haben den Status von Frauen. Oder: Das Verhältnis von Erster und Dritter Welt entspricht dem zwischen Mann und Frau."³⁶ Dies sei der Charakter der weltweiten Handelsbeziehungen von Beginn der Neuzeit an gewesen.

Zurück zu Wallerstein: Den Staaten kommt innerhalb dieser Verhältnisse primär die Aufgabe zu, die (bereits besprochene) Arbeitsteilung mit den verschiedenen Lohnniveaus zu kontrollieren, d.h. die spezifischen Produktionsverhältnisse zu schaffen. Für alle politischen Kämpfe sind die Staatsstrukturen der Hebel. Daraus erklärt sich nun die Tatsache, daß das Zentrum zur Ausbildung starker Staaten tendiert: Da politische Entscheidungen und politisches Handeln vor allem im Zentrum des Systems

³⁴ Wallerstein: *Weltssystem*, S.519.

³⁵ Wallerstein: *Kapitalismus*, S.45/46.

³⁶ Werlhof: *Hühner*, S.51.

stattfinden, braucht es dort straffe politische Strukturen. Die zentrale Konzentration von Kapital hat für die Schaffung dieser Strukturen sowohl die finanzielle Basis als auch die politische Motivation geschaffen. Die starken Staatsapparate hatten unter vielen anderen die Fähigkeit, sicherzustellen, daß die Staatsapparate peripherer Zonen relativ schwächer wurden und blieben.³⁷

Staaten sind in einer Hierarchie effektiver Macht angeordnet, die weder an Größe, Bürokratien und Armeen noch an ihren ideologischen Aussagen über sich selbst gemessen werden kann, sondern an ihrer tatsächlichen langfristigen Fähigkeit, die Konzentration von akkumuliertem Kapital innerhalb ihrer Grenzen im Gegensatz zu den rivalisierenden Staaten voranzutreiben. "Das wirkliche Maß ihrer Stärke liegt im mittelfristigen wirtschaftlichen Ergebnis. Der offene Gebrauch von Gewalt durch den Staatsapparat für die Kontrolle der inneren Arbeiterschaft, eine kostspielige und destabilisierende Technik, ist häufiger ein Zeichen der Schwäche des Staatsapparats, denn seiner Stärke."³⁸

Warum aber kam es nie zur Bildung eines Weltreichs, bei dem sich die Größe der politischen Einheit mit der Größe der wirtschaftlichen Einheit gedeckt hätte?

Versuche in diese Richtung hat es laut Wallerstein sehr wohl gegeben, er nennt zum Beispiel die Habsburger. Doch dem hätten sich die strukturelle Basis des Wirtschaftssystems und die Interessen der Haupt-Kapitalakkumulierenden immer widersetzt. Die wirtschaftlichen Akteure brauchten einen Kontrollhebel gegen die eigenen Staatsstrukturen, die für sie ja auch "einen lästigen Geldverlust und eine aufdringliche unproduktive Bürokratie"³⁹ bedeuteten. Sie brauchten die Möglichkeit ihren eigenen Staatsapparat durch Allianzen mit anderen zu umgehen. Dies war die Basis für das sogenannte Gleichgewicht der Mächte.⁴⁰ Außerdem benötigen die Unternehmer ihren eigenen Staat, um den - von ihnen grundsätzlich propagierten - Wettbewerb zu beschränken: Die Staaten haben auch noch die Funktion, die Unternehmer innerhalb ihrer Grenzen vor anderen durch Zölle und dergleichen zu schützen. Hier wird bereits deutlich, wie widersprüchlich das Verhalten und die Kämpfe der Unternehmer in diesem System immer waren, je nachdem ob sie als einzelne oder als Klasse agierten.

³⁷ Wallerstein: Kapitalismus, S.27.

³⁸ Wallerstein: Kapitalismus, S.47.

³⁹ Wallerstein: Weltsystem, S.528.

⁴⁰ Wallerstein: Kapitalismus, S.49.

Der geschichtliche Ursprung derart straff organisierter Staaten liegt darin, daß er die "beste Möglichkeit unter schwierigen Alternativen" der zwei stärksten gesellschaftlichen Gruppen in der krisenhaften Situation am Übergang in der frühen Neuzeit war. Für die emporkommenden kapitalistischen Schichten war die absolute Monarchie ein hervorragender Kunde, für die alten Aristokratischen Hierarchien war er ein Garant für Ordnung und Förderer des Luxus. Die "Politik des Weltsystems bestand aus einem Schieben und Ziehen, das von den Bemühungen der beiden Gruppen herrührte, sich vor dem zu schützen, was ihnen als negative Auswirkung der Staatsmaschinerie erschien."⁴¹

Freilich gelingt es innerhalb des Weltsystems immer wieder Staaten, Hegemonialpositionen aufzubauen. Im 17. Jahrhundert habe es die Hegemonie der Vereinigten Niederlande gegeben, im 19. Jahrhundert. die von Großbritannien und im 20. Jahrhundert. die der USA. Es existiert im System also so etwas wie eine Zirkulation der Eliten, die dominanten Länder wechseln.

⁴¹ Wallerstein: Weltsystem, S.528.

3. IDEOLOGIEN

3.1 Rassismus, Sexismus, Universalismus

Der Kapitalismus beruht auf dem Ziel der endlosen Kapitalakkumulation und auf der Voraussetzung des funktionierenden Kreislaufs des Kapitals. Dazu ist es, wie schon im Kapitel "Funktionsweisen & Logiken" erwähnt, notwendig, alle Dinge zu Waren zu machen. Ein spezielles Problem stellt dabei der Produktionsfaktor "Arbeit" dar: Wie konnte sicher gestellt werden, daß immer genug Arbeitende mit der passenden Qualifikation am gefragten Ort waren, und daß diese bereit waren, ohne Aufzumucken zu arbeiten? Die Strategie der Halbproletarisierung zu diesem Zweck wurde bereits diskutiert, wie konnte jedoch diese erreicht werden?

"Einer der Wege [...] war die "Ethnisierung" des Gemeinschaftslebens im historischen Kapitalismus. Mit "ethnischen Gruppen" meinen wir umfangreiche Gruppen von Menschen, für die bestimmte berufliche/ökonomische Rollen in Beziehung zu anderen Gruppen in der Nachbarschaft reserviert waren. Die sichtbare Symbolisierung von Zuordnung von Arbeitskraft war eine spezifische "Kultur" der ethnischen Gruppe - ihre Religion, ihre Sprache, ihre "Werte", ihre besonderen Muster für Alltagsverhalten."⁴² D.h. es gibt im historischen Kapitalismus eine hohe Korrelation zwischen Ethnizität und sozio-ökonomischer Rolle. Der Schluß Wallersteins daraus ist, daß diese Ethnisierung eine nachträgliche ideologische Verschleierung dafür ist, daß verschiedenen Gruppen unterschiedliche Rollen zugewiesen werden, um die Verfügbarmachung von Arbeitskraft zu erleichtern.

Ein weiterer Vorteil dieser Ethnisierung liegt darin, daß die Sozialisation der ArbeiterInnen in den ethnisch definierten Haushalten stattfindet und die Arbeitgeber (bzw. der Staat als deren Hebel) diesen Trainingsmechanismus nicht selbst bereitstellen müssen. Außerdem ist die Rollenzuteilung durch die Ethnisierung derart verkrustet, daß sie einen sehr einfachen Code für die Einkommenszuteilung bietet, der nicht mehr regelmäßig neu verhandelt werden muß, sondern per Legitimation über Tradition stabil ist.

Eine derart beschriebene Strategie nennt Wallerstein die Ideologie des institutionalisierten *Rassismus*: "Was wir mit Rassismus meinen, hat wenig mit der Xenophobie in verschiedenen vorangegangenen Systemen

⁴² Wallerstein: Kapitalismus, S.66

zu tun. Xenophobie war buchstäblich das: Angst vor dem "Fremden". Rassismus innerhalb des historischen Kapitalismus hat nichts mit "Fremdem" zu tun. Ganz im Gegenteil. Rassismus ist die Art und Weise, durch die verschiedene Segmente innerhalb der gleichen ökonomischen Struktur in ihrer Verbindung miteinander eingeschränkt wurden. Rassismus war die ideologische Rechtfertigung der Hierarchisierung der Arbeiterschaft und seiner hochgradig ungleichen Einkommensverteilung."⁴³ Rassismus ist jetzt die Summe dieser Ideologie und der dazugehörigen Praktiken.

Rassismus diente also zur Schaffung verschiedener ökonomischer Klassen, er geht aber weiter: Er ist ein Sozialisationsinstrument: "Rassismus funktionierte, genau wie Sexismus, als Ideologie zur Selbstunterdrückung; sie gestaltete und begrenzte die Erwartungen."⁴⁴ Rassismus ist immer "post hoc", d.h. zuerst die ökonomischen Ungleichheiten, dann die ideologischen Rechtfertigungen.

Rassismus ist also eine Ideologie, die dazu dient, zum Zwecke der Kapitalakkumulation den qualitativen und quantitativen Personalbedarf zu decken, sprich⁴⁵: die Körper der Arbeitenden zuzurichten. Diese Ideologie allein war aber zu wenig - die Arbeitenden mußten von Führungskadern geführt werden. Für diese wurde eine eigene Ideologie geschaffen: die des *Universalismus*.

Universalismus läßt sich kurz beschreiben als der Glaube an die Möglichkeit sinnvoller genereller Aussagen über die physikalische/soziale Welt mit universaler Gültigkeit. Dieser Glaube war der Grundstein des historischen Kapitalismus. Aufbauend auf den Tugenden der Aufklärung - Rationalität, Fortschritt, Wahrheit, Wissenschaft - schuf er die Basis für die Expansion des Kapitalismus. Die Verbreitung der Universalismusideologie, die mit erzwungenen kulturellen Änderungen verbunden war, hatte zwei Gründe: Erstens die wirtschaftliche Effizienz (den "Eingeborenen" mußten die richtigen Werte und Normen beigebracht werden, damit sie im Sinne der kapitalistischen Arbeitsweise funktionieren konnten), zweitens die politische Sicherheit (Stabilität durch "Verwestlichung" der Eliten in der Peripherie). "Ein drittes Motiv war "Hybris" auf Seiten der Eroberer"⁴⁶, die jedoch für die Analyse nicht weiter notwendig ist.

⁴³ Wallerstein: Kapitalismus, S.68

⁴⁴ Wallerstein: Kapitalismus, S.69

⁴⁵ mit Foucault

⁴⁶ Wallerstein: Kapitalismus, S.72

Universalismus ist also die Ideologie zur Lenkung des Mittelstandes / der Bourgeoisie. Dazu war auch die Schaffung eines weltweiten kulturellen bürgerlichen Rahmens bzw. einer neutralen universellen Kultur nötig. Dieser Rahmen wurde unter anderem auch im Wissenschaftsprinzip mit seinem Rationalitätsmythos gefunden: "Wissenschaftliche Kultur wurde so das brüderliche Erkennungszeichen der Kapitalakkumulierenden der Welt."⁴⁷ Ebenso wie der Rassismus diente auch der Universalismus als Sozialisationsinstrument, nur eben jetzt für die Führungskader. Außerdem war die betonte Rationalität eine geschickte Maske zur Vertuschung der grundsätzlichen Irrationalität der Kapitalakkumulation um ihrer selbst willen.

Universalismus und Rassismus wirken oberflächlich betrachtet gegensätzlich, in Wirklichkeit gehören sie jedoch zusammen. Der Universalismus ist nämlich laut Wallerstein ein klassisches Danaergeschenk im Sinne von Vergils Dictum "Quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes!"⁴⁸: "Das Geschenk selbst beherbergte Rassismus. Denn das Geschenk ließ dem Empfänger zwei Möglichkeiten: das Geschenk zu akzeptieren und damit anzuerkennen, daß der Empfänger in der Hierarchie des erreichten Wissens unten stand; oder das Geschenk abzulehnen und sich damit die Waffen zu versagen, die die ungleiche reale Machtsituation aufheben könnten."⁴⁹

Die systemfeindlichen Bewegungen tappten ebenso in diese Falle. Sie, die eigentlich gegen Ideologien der Herrschenden immun hätten sein sollen, waren selbst Anhänger der Aufklärung. D.h. sie versuchten den Kapitalismus zu schwächen, benutzten dazu aber seine eigenen Mittel; dadurch trugen sie letztendlich eher zur Stärkung des Systems bei.

Rassismus läßt sich aber nicht nur in seinem Zusammenhang mit dem Universalismus untersuchen, sondern auch in seiner Ähnlichkeit mit dem Sexismus:

"Der Kapitalismus entwickelte in seiner Geschichte einen ideologischen Rahmen der Unterdrückung und Erniedrigung, wie er nie zuvor bestanden hatte, den wir heute Sexismus und Rassismus nennen. Um es deutlich zu sagen: sowohl die Dominanz des Mannes über die Frau als auch ein allgemeiner Fremdenhaß waren in vorangegangenen historischen Systemen weit verbreitet, ja universal. Sexismus war jedoch mehr als die Dominanz von Männern über Frauen, ebenso wie Rassismus mehr war als ein allgemeiner

⁴⁷ Wallerstein: Kapitalismus, S.73

⁴⁸ Vergil: Aeneas

⁴⁹ Wallerstein: Kapitalismus, S.75

Fremdenhaß. Sexismus war die Verbannung der Frauen in die unproduktive Arbeit. [...] Rassismus war nicht der Haß oder die Unterdrückung eines Fremden von außerhalb des eigenen historischen Systems. Ganz im Gegenteil: Rassismus diente der Schichtung (stratification) der Arbeitskraft innerhalb des historischen Systems, um unterdrückte Gruppen in das System einzubinden, nicht, um sie auszuschließen."⁵⁰

Der Sexismus führte zu einer doppelten Erniedrigung: erstens durch die Zunahme der eingeforderten Arbeitsintensität und zweitens weil produktive Arbeit erstmals zu einem Kriterium für Privilegierung wurde.

Der Rassismus andererseits (und man/frau sieht auch hier den Zusammenhang der Ideologien) rechtfertigte die niedrige Entlohnung der (im Sexismus eben erst so hervorgehobenen) produktiven Arbeit. Wie praktisch im Sinne des Zieles der Kapitalakkumulation.

3.2 Fortschritt und Entwicklung

Der historische Kapitalismus war in seinem Verlangen prometheisch.⁵¹ Er schien die Menschen von den Göttern unabhängig zu machen, sie aus den "Zwängen" der Natur zu befreien und zerbrach dadurch die natürlichen Verbundenheiten.

Wallerstein schreibt, der Kapitalismus habe eine Wissenschaftskultur entwickelt, von der wir uns die Vorstellung angewöhnt hätten, daß sie von edlen Rittern gegen den hartnäckigen Widerstand der "traditionellen" nicht-wissenschaftlichen Kultur vorangebracht werde.⁵² Diese Vorstellung eines "weltweiten Kulturkampfes" läßt sich anhand zahlloser Beispiele belegen: Im 17. Jahrhundert war es Galileo gegen die Kirche, im 20. Jahrhundert ist es der "Modernisierer" gegen den Mullah. Es ist die Rationalität gegen den Aberglauben, die "Freiheit" gegen die "geistige Unterdrückung". Geschichtlich gesehen ist es die Neuzeit gegen das "dumpfe" Mittelalter und ökonomisch gesehen der bürgerliche Unternehmer gegen den aristokratischen Grundherrn. Doch diese Gegenüberstellungen sind sehr oft nur konstruierte Gegensätze. Sie gehören in den Bereich der Ideologie und nicht zur wahrnehmbaren Wirklichkeit. Dies möchte ich anhand des letzten Begriffspaars durch einen kurzen Exkurs veranschaulichen:

⁵⁰ Wallerstein: Kapitalismus, S.90/91

⁵¹ Wallerstein: Kapitalismus, S.65.

⁵² Wallerstein: Kapitalismus, S.65.

Wallerstein legt dar, daß unter den Familien, die im Europa von 1450 Oberschicht waren und denen, die im Europa von 1650 Oberschicht waren, eine große Kontinuität festzustellen ist. Und dies bleibt auch so, macht man den Vergleich mit dem Jahr 1900. Demnach wäre die Vorstellung, die Aristokratie sei durch ein aufstrebendes Bürgertum entmachteten worden, nicht ganz richtig. Wallerstein meint vielmehr, daß es den feudalen Oberschichten, die in der Krise der damaligen Gesellschaftsform und ihrer weltanschaulichen Konzepte um ihre Herrschaftsposition fürchten mußten, gelungen ist, ein neues Sozialsystem zu errichten, in dem sie selbst die ideologische und politische Kontrolle wieder fest im Griff hatten.⁵³ Empirisch gibt es also keine Dichotomie "bürgerlicher Unternehmer - Aristokrat".

Die kapitalistische Wissenschaftskultur hat eine wesentliche Prämisse: daß es "Moderne" und "Tradition" gebe. Moderne wird dabei als "zeitlich neu" und "Tradition" als "der Moderne vorausgehend" und "zeitlich alt" verstanden. Doch Traditionen "waren sehr weitgehend die Schöpfung der modernen Welt, Teil ihres ideologischen Rüstzeugs".⁵⁴ "Das 'Traditionelle' [...] ist immer ein Aspekt der Gegenwart und erschafft diese, ist niemals ein Aspekt der Vergangenheit."⁵⁵ "Tatsächlich scheint nichts so schnell zu entstehen und sich zu entwickeln wie eine 'Tradition', wenn sich Bedarf dafür einstellt."⁵⁶ "Traditionen" werden im politischen Kampf geschaffen, um bestimmte zeitgenössische Erfindungen als ewige Wahrheiten hinzustellen. Ein ausgezeichnetes Beispiel dafür ist die *Nation*.

"Traditionelles" kann aber auch mit dem Ziel erfunden werden, es im Namen des Fortschritts scheinbar legitim zu bekämpfen. Was "Tradition" sei und was "modern", was gut und was zu überwinden sei, wird durch die "Wissenschaft" festgesetzt, die daran glaubt, daß es eine zwar schwer zu erfassende, aber vermeintlich reale Wahrheit gebe. Dies ist der Glaube an den Universalismus, daran, daß man sinnvolle generelle Aussagen über die Welt treffen könne. Doch "Wahrheit als kulturelles Ideal hat als Opium fungiert".⁵⁷ Die Suche nach ihr wurde immer als "uneigennützig Tugend" dargestellt, "obwohl sie tatsächlich eine eigennützig Rationalisierung ist"⁵⁸. "Eine Form von Wahrheit, die die Machtrealitäten und die ökonomischen Imperative des historischen Kapitalismus reflektierte, ist

⁵³ Wallerstein: Kapitalismus, S.36/37.

⁵⁴ Wallerstein: Kapitalismus, S.65.

⁵⁵ Wallerstein: Weltsystem, S.127.

⁵⁶ Wallerstein: Weltsystem, S.529.

⁵⁷ Wallerstein: Kapitalismus, S.71.

⁵⁸ Wallerstein: Kapitalismus, S.71.

gediehen und hat die Welt durchdrungen."⁵⁹ - Bis heute wird diese Prämisse einer abstrakten Wahrheit in unseren wissenschaftlichen Anstalten nicht reflektiert.

Der größte Mythos, den dieses System geformt hat, ist eng verbunden mit der Vorstellung einer allgemeinen Wahrheit: es ist die Fortschrittsidee. Sie "rechtfertigte den gesamten Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus. [...] Die Fortschrittsidee hatte die Tendenz, alle negativen Eigenschaften des Kapitalismus mit dem Argument beiseite zu wischen, daß der Nutzen gegenüber den Schäden bei weitem überwiege."⁶⁰ Für Wallerstein ist es längst nicht erwiesen, daß der Kapitalismus "besser" ist als andere Lebensformen. In Wirklichkeit werde nie ernsthaft darüber diskutiert, wieviel Wissen durch den weltweiten Sieg der Ideologie des Universalismus verlorengegangen ist.⁶¹ Hier wird wohl niemand Wallerstein widersprechen. Diese Aussage trifft in so vielen Bereichen zu - von der Landwirtschaft bis zur Medizin - daß ich hier wohl kaum nähere Beispiele bringen muß. Weiters gehe es den meisten Menschen auch materiell schlechter als ihren Vorfahren vor 500 Jahren, dies besonders in der "Dritten Welt". Sehr oft wird hier als Kriterium für Fortschritt die Lebenserwartung herangezogen. Da die Säuglingssterblichkeit zweifellos gesenkt worden ist, hat sich die statistische Lebenserwartung tatsächlich vergrößert, doch zählt man erst nach dem ersten Lebensjahr, so stellt sich meist heraus, daß die Lebenserwartung der Menschen in den "Entwicklungsländern" oft sogar gesunken ist.⁶² Was uns angeht, so zweifelt Wallerstein allein schon wegen unserer Verinnerlichung eines Arbeitszwangs daran, ob wir heute wirklich weniger beschwerlich leben als die Menschen in früheren Gesellschaftsformen.⁶³

Auch die Entwicklungsbemühungen der Länder der "Dritten Welt" wurzeln in dem Glauben an den modernen Fortschritt. Doch, wie bereits unter dem Kapitel über die Funktion der Staaten dargelegt wurde, gibt es nach Wallerstein keine Entwicklung der einzelnen Staaten, sondern lediglich einen Entwicklungsstand der gesamten Weltwirtschaft. Demnach können Entwicklungsversuche einzelner Regierungen auch niemals zu einer tatsächlichen Veränderung oder Verbesserung der Verhältnisse führen. Die Situation, in der sich die Länder der "Dritten Welt" befinden, ist bereits die

⁵⁹ Wallerstein: Kapitalismus, S.78/79.

⁶⁰ Wallerstein: Kapitalismus, S.85.

⁶¹ Wallerstein: Kapitalismus, S.86.

⁶² Wallerstein: Kapitalismus, S.89.

⁶³ Wallerstein: Kapitalismus, S.87.

Entwicklung - und es ist die einzige Entwicklung, die es für sie innerhalb dieses Wirtschaftssystems geben kann!

Wallersteins Analyse ermöglicht tatsächlich zu erklären, warum vier Jahrzehnte Entwicklungsbemühungen nichts gefruchtet haben. Es waren dies wohl eher vier Jahrzehnte der immer mannigfaltigeren Einbindung der "Untereentwickelten" und ihrer Länder in die Ausbeutungsmechanismen der Weltwirtschaft und vier Jahrzehnte der Vertröstung dieser Menschen auf eine abstrakte Zukunft. Doch - hier darf Wallerstein nicht falsch verstanden werden - Auskoppelung ist nicht möglich. Auf die Frage der zu ziehenden Konsequenzen werden wir im Schlußkapitel noch zu sprechen kommen.

3.3 Sozialismus und Kapitalismus

Abschließend sei noch ein interessanter Aspekt behandelt, nämlich Wallersteins Haltung gegenüber dem Sozialismus. Sein Hauptgedanke ließe sich etwa wie folgt beschreiben: Die sozialistischen Staaten stehen nicht außerhalb des kapitalistischen Weltsystems, sondern sind ein Teil des selben. Sie wurden vom Kapitalismus hervorgebracht und sind ein integraler Bestandteil von ihm.

Wallerstein wirft der sozialistischen Variante der systemfeindlichen Bewegungen vor, genauso dem universalistischen Denken mit seinem falschen Fortschrittsglauben verbunden zu sein und dadurch indirekt den Kapitalismus zu stützen. Auch in der Praxis zeigte sich überall der Glaube an die technische Machbarkeit:

"Insofern alle diese Bewegungen - sowohl Sozialdemokraten als auch Kommunisten -, wenn sie einmal an der Macht waren, Stalins Slogan vom "Sozialismus in einem Land" umsetzten, konzentrierten sie sich dadurch alle darauf, den Prozeß der Verwandlung aller Dinge in Waren voranzutreiben, der so ausschlaggebend für die globale Kapitalakkumulation gewesen ist. Insofern sie alle innerhalb des Staatensystems blieben - und in der Tat gegen alle versuche, sie hinauszuerwerfen, kämpften -, akzeptierten und unterstützten sie alle die weltweite Wirklichkeit der Dominanz des Wertgesetzes. Der "sozialistische Mensch" sah verdächtig nach wildgewordenem Taylorismus aus."

Alle Versuche eines einheimischen, sprich nicht-universalistischen Sozialismus sind gescheitert und/oder als abweichlerisch gebrandmarkt worden.

Laut Wallerstein ist also auch der marxistische Fortschrittsglaube abzulehnen, da er in die gleiche Falle tappt wie der kapitalistische.⁶⁴

4. DIALOGISCHER EPILOG

Lui: So, jetzt haben wir also die Arbeit geschrieben.

Gregor: Ja, und was machen wir jetzt damit?

Lui: Wir könnten ja noch einmal ein bißchen drüber nachdenken.

Gregor: Ja, das wäre eigentlich eine ganz gute Idee.

Lui: Gibt es für dich eigentlich Kritikpunkte an Wallerstein?

Gregor: Eigentlich schon. Die klassische Kritik ist so der Vorwurf des Ökonomismus, daß er alles nur von der Ökonomie her erklärt.

Lui: Was meinst du mit "alles"?

Gregor: Das ganze Weltsystem, die Beziehungen der Staaten, aber auch Phänomene wie Rassismus, Sexismus, Universalismus. Grundsätzlich ist sein Ansatz interessant, aber gerade beim Rassismus denke ich mir, daß eine rein ökonomische Erklärung zu kurz greift.

Lui: Naja schon. Aber Etienne Balibar beschäftigt sich im Vorwort des Buches "Rasse, Klasse, Nation"⁶⁵ ja auch mit diesen Vorwürfen und schreibt, daß es die globalen *ökonomischen* Mechanismen, die Wallerstein beschreibt, seiner Ansicht nach sehr wohl gibt, aber daß das *soziale* Bezugssystem für die einzelnen Menschen nicht unbedingt ein globales ist, sondern daß es kleinere Sozialgefüge gibt. Innerhalb dieser Sozialsysteme entwickeln sich Rassismus, Nationalismus und dergleichen. Dies widerspricht für ihn aber nicht der Analyse Wallersteins.

Zudem sagt er, daß jeder Rassismus immer auch seine Theoretiker hat, d. h. daß es immer gewisse Leute gibt, die ihn bewußt propagieren, rassistische Theorien entwerfen und sie sozusagen unters Volk bringen. Und diese Leute vertreten meist tatsächlich bewußt formulierte Interessen, und zwar meiner Ansicht nach meist ökonomische und machtpolitische.

Balibar gibt Wallerstein also grundsätzlich recht, erweitert seine Theorie aber ein wenig, sodaß sie für mich doch plausibel bleibt.

⁶⁴ "Es ist einfach nicht wahr, daß der Kapitalismus als historisches System einen Fortschritt gegenüber Systemen darstellt, die er zerstört oder transformiert. Sogar während ich das schreibe, spüre ich das Erbeben, welches das Gefühl begleitet, eine Blasphemie zu begehen. Ich fürchte den Zorn der Götter, denn ich stamme selbst aus der selben ideologischen Schmiede und habe denselben Götzen gehuldigt." - Wallerstein: Kapitalismus, S.86

⁶⁵ vgl. Balibar/Wallerstein: Rasse, Vorwort

Gregor: Ich finde die Theorie auch grundsätzlich plausibel, und die Ergänzung Balibars gefällt mir auch ganz gut, aber ich glaube einfach daß gerade der Rassismus mehrere Ursachen hat. Ich glaube, daß Rassismus nicht nur ökonomische Funktionen hat⁶⁶, und es ist für mich zu vereinfachend, auf eine psychologische Erklärungsschiene - Stichwort Angst vor dem Fremden, Sündenbock etc. - zu verzichten. Andererseits besteht wiederum die Gefahr, wenn man sich nur auf so grundlegende psychische Merkmale des Menschen beruft, dahinterstehende ökonomische Interessen zu vergessen.

Lui: Dabei stellt sich jetzt aber die Frage nach dem Sinn politischer Theorie überhaupt. Es bewegen sich doch die meisten politischen Theoretiker auf einer derart abgehobenen Ebene, daß es häufig schwerfällt, noch den Bezug zum konkreten Leben herzustellen. Die Theorien sind deshalb nicht unbedingt falsch, aber sie beschränken sich doch sehr auf einen Aspekt.

Gregor: So sehe ich das auch.

Lui: Man muß hier natürlich drüber diskutieren, ob es legitim ist, sich nur auf einer so abstrakten Ebene aufzuhalten, oder ob man das grundsätzlich ablehnt.

Gregor: Fallen dir noch andere Kritikpunkte zu Wallerstein ein?

Lui: Ich finde, er bringt eine hervorragende Kritik des modernen Fortschritts- und Entwicklungsdenkens, andererseits ist seine eigene Theorie über die Entstehung des historischen Kapitalismus auch ein sehr evolutionistisches Konzept, dem genauso die lineare Zeitauffassung zugrunde liegt.

Gregor: Spielst du da auch auf den Schluß des "Historischen Kapitalismus"⁶⁷ an?

Lui: Ja. Dort schreibt Wallerstein, daß es uns vielleicht doch eines Tages gelingen werde, zu einer wahrhaft sozialistischen Gesellschaft *fortzuschreiten*. Er verwendet sogar den gleichen Begriff, den er zuvor als Fiktion entlarvt hat⁶⁸. Dies ist für mich eine Schwachstelle des Buches, man fragt sich, ob er es selbst nicht gelesen hat.

Gregor: Es hat mich auch etwas erstaunt, vor allem nach seiner Sozialismuskritik⁶⁹, daß er wieder auf die sozialistische Gesellschaft zurückgreift, noch dazu ohne es inhaltlich zu erklären. Zuerst distanziert er sich

⁶⁶ vgl. Koch: Jugendliche, S.8 ff.

⁶⁷ vgl. Wallerstein: Kapitalismus, Schlußkapitel

⁶⁸ vgl. Kap. 3.2

⁶⁹ vgl. Kap. 3.3

von der Schule, aus der er kommt, und dann verfällt er wieder in dieses Denken.

Lui: Mir kommt vor, daß dies Autoren von an sich ausgezeichneten Büchern am Ende ihrer Analyse sehr oft passiert. Vielleicht ist das aus einem Bedürfnis heraus zu erklären, zum Schluß doch noch etwas Hoffnungsvolles bieten zu müssen. Da sie aber keine anderen Antworten haben, greifen sie erst wieder auf die alten Denkweisen zurück. Dabei finde ich, daß es am Ende eines solchen Buches keine Zukunftsvisionen braucht. Das Buch ist auch legitim, wenn es "nur" eine Kritik ist. Man darf auch kritisieren, ohne Lösungsmodelle anzubieten.

Gregor: Das wäre auch ein Wunsch von mir an die Wissenschaft, was auch immer das sein mag.

Lui: Ein anderer Kritikpunkt wäre, daß seine Theorie einen sehr starken Modellcharakter hat. Wallerstein stellt die weltweiten Vorgänge als sehr systematisch dar, er bezeichnet die Verhältnisse ja auch als *System*, was an sich ein technischer Ausdruck ist. Ich sehe hier die Gefahr, in ein mechanistisches Denken zu verfallen, was für mich ebenfalls eine spezifische Erscheinung der Moderne ist und äußerst problematisch. Denn man könnte dazu verleitet werden, zu glauben, es müßten nur hier und da Komponenten verändert werden, und dann paßt wieder alles. Ein solches Konzept vertreten ja die Autoren des Buchs "Die Grenzen des Wachstums"⁷⁰, die mit Simulationsmodellen auf dem Computer versuchen, vorher errechnete Kurven zu stabilisieren. Dieser Ansatz ist für mich völlig indiskutabel, denn weder die Erde noch wir sind Maschinen.

Gregor: Jetzt stecken wir irgendwie in einem Dilemma. Zuerst haben wir gesagt, die Theorie ist abstrakt, dann daß uns konkrete Denkmodelle für die Zukunft auch nicht gefallen. Jetzt sind wir an einem grundlegenden Punkt angelangt: Können Theorien überhaupt anders sein als mechanistisch?

Lui: Theorien, die modellhaft konstruiert sind, sind wahrscheinlich immer mechanistisch. Es gibt keine Modelle, die nicht mechanistisch sind. *Modelle* sollten meiner Ansicht nach eigentlich überhaupt keine entworfen werden. Trotzdem finde ich den Wallerstein gut, er hat für mich einen hohen Erklärungswert. Vieles von dem, was er schreibt, finde ich plausibel. Ich glaube, daß ich von ihm etwas gelernt habe.

⁷⁰ vgl. Meadows: Grenzen

Gregor: Ganz klar ist mir das aber nicht. Du sagst, du magst keine Modelle, aber andererseits hat Wallerstein doch einen hohen Erklärungswert für dich. Wie gehst du denn damit jetzt um? Was kannst du denn von ihm lernen?

Lui: Ich weiß nicht genau, wie Wallerstein selbst seine Theorie versteht. Für mich gilt, daß das Bild eines Systems nicht wesentlich ist. Bevor daraus Mißverständnisse erwachsen, würde ich den Begriff eher ganz vermeiden. Es sollte nicht das Mißverständnis entstehen, daß ich meine, man könnte an sich alle Vorgänge auf dieser Erde systemisch erklären. Es ist vielmehr so, daß es ganz bestimmte wahrnehmbare (ökonomische) Vorgänge gibt, die wie ein System, wie Mechanismen wirken und keineswegs natürlich sind. Ich weiß nicht, welche tatsächliche Bedeutung Wallerstein dem Begriff "System" beimißt. In jedem Fall aber hat er für mich die globalen Verhältnisse in weiten Zügen gut interpretiert.

Weil ich das systemische Denken im Grunde ablehne, finde ich es auch nicht nötig, Anleitungen für die Zukunft zu entwickeln, denn das ist ja modellhaft. Es geht mir mehr darum, die Wirklichkeit interpretieren zu können.

Gregor: Wissenschaft und Theoriebildung soll also nur mögliche Erklärungen für Tatsachen, was auch immer das sein mag, anbieten, aber kein "Gesamtsystem" zur Beschreibung der gesamten Welt aufstellen?

Lui: Hier spielt schon wieder eine andere wichtige Frage hinein. Wenn ich nämlich sage, die Theoriebildung soll mir immer die Wirklichkeit erklären, so heißt das, daß ich alles verstehen möchte. Diesem Bestreben stehe ich aber auch skeptisch gegenüber. Muß man denn immer alles verstehen? Ist das nicht auch eine Form der Gewaltanwendung gegenüber dem anderen? Man braucht sich doch nur die Wissenschaften anzuschauen, die immer verstehen wollten und dabei die Natur und die Menschen völlig unterworfen haben. Unterworfen unter ihre eigenen Denkkategorien. Wenn man verstehen will, so heißt das, daß man alles und alle, die man verstehen will, seinen eigenen Kriterien unterwirft.

Gregor: Ich bin da auch grundsätzlich erkenntnistheoretisch betrachtet ein bißchen skeptisch. Denn so wie wir hier geredet haben, sind wir da immer von einer gegebenen Wirklichkeit ausgegangen. Und an die glaub´ ich nicht so recht. Spätestens seit Kant⁷¹ wissen wir eigentlich, daß durch die Kategorien und Anschauungsformen unsere Wahrnehmung der Außenwelt geprägt ist, und daß der klassische Wahrheitsbegriff, also die

⁷¹ und seiner "Kritik der reinen Vernunft"

adaequatio intellectus ad rem, nicht funktionieren kann, weil wir nicht zwischen dem *intellectus* und der *res* trennen können, weil wir die *res* nur vermittelt wahrnehmen können.

Lui: Ich verstehe nicht viel von wissenschaftlicher Philosophie, aber ich nehme mir trotzdem heraus, auch zu philosophieren. Ich glaube auch nicht an die Wahrheit an sich. So gesehen stellt sich wieder die Frage, ob es überhaupt möglich ist, daß Wallerstein irgendwelche Vorgänge *richtig* interpretiert. Es gibt auf alle Fälle *Wahrnehmung*, aber andererseits gibt's doch auch diese Vorgänge, die sich beschreiben lassen.

Gregor: Es ist grundsätzlich die Frage: Gibt es Vorgänge unabhängig von der menschlichen Wahrnehmung, oder ist die sogenannte Wirklichkeit letztendlich konstruiert⁷²?

Lui: Ja, gibt es dann die Vorgänge gar nicht?

Gregor: Grundsätzlich muß es schon welche geben, denn der reine Idealismus - also die Welt als Konstruktion des ich - finde ich eigentlich auch ziemlich widerlich. Ich glaube nur, daß wir nicht sagen können, dieser Vorgang sei so oder jener anders. Ich meine damit den Objektivitätsanspruch. Die Vorgänge, die es schon geben wird, sind, sobald wir sie beschreiben, letztendlich geformt, geprägt und verzerrt durch unsere Wahrnehmung, durch unser Denken und durch unsere Beschreibung.

Lui: Was heißt "verzerrt"? Das klingt so fehlerhaft. Ich glaube nicht, daß unsere Wahrnehmung fehlerhaft ist, weil sie formt. Man kann sich ja dazu bekennen, daß man nur mit seinen eigenen Augen schauen kann. Und ich möchte es auch nicht anders. Abgesehen davon, daß ich es nicht kann, strebe ich gar nicht an, aus meiner Haut zu fahren und irgendwo über mir selbst und meiner Wirklichkeit zu schweben. Man könnte die Sache vielleicht so sehen, daß es einfach verschiedene Versuche gibt, die Vorgänge zu deuten, und jeder einzelne muß dabei für sich entscheiden, ob ihm die Interpretationen sinnvoll erscheinen oder nicht. In Wallersteins Fall sage ich, seine Art der Wahrnehmung und Einschätzung ist für mich in vielen Punkten einleuchtend. Deshalb gefällt er mir.

Gregor: Ich habe auch nicht den Anspruch, irgendwie über der Wirklichkeit zu schweben, wie du gesagt hast. Ich glaube nur, daß es wichtig ist, zumindest im Hinterkopf zu haben, daß es nicht möglich ist, die Welt an sich zu beschreiben...

Lui: Aber empfindest du das als Mangel, als etwas, was dich unzufrieden macht?

⁷² vgl. etwa: Watzlawick: Wirklichkeit

Gregor: Ich glaube, das ist einfach so.

Lui: Ich empfinde es aber nicht so, daß wir "leider" nichts dagegen tun können, sondern daß es sogar gut so ist.

Gregor: Das Problem dabei ist, daß viele Leute und vor allem viele Wissenschaftler das nicht so sehen und dann den Anspruch haben, das Gelbe vom Ei zu entdecken und alles erklären zu können und daß das die Krankheit der zeitgenössischen Theorie ist.

Lui: Ja, das ist das Problem der Wissenschaft an sich, daß sie immer die Meinung vertritt, es wäre gut, wenn man die Welt an sich beschreiben könnte. Und dem schließe ich mich nicht an.

Gregor: Nachdem wir hier so wissenschaftskritisch sind, können wir ja ruhigen Gewissens zu diesem sehr unwissenschaftlichen Schluß der Arbeit stehen...

Was am Ende bleibt, ist die Frage, wo der Ausweg ist. Mir geht schon seit einiger Zeit der gute Adorno⁷³ im Kopf herum, der gegen die instrumentelle Vernunft predigt, die nicht gerade zur Emanzipation des Menschen führt, sondern eher zu Unterdrückung und Leid und Grausamkeiten. Für mich persönlich ist die Frage, ob sein Ausweg - oder einer seiner Auswege - in die Kunst wirklich alles sein kann. Ich würde mich nicht wohlfühlen, wenn ich nicht mehr theoretisieren, sondern mich nur noch künstlerisch mit der Welt auseinandersetzen dürfte.

Lui: Ich glaube, daß es keine Patentlösung für alle gibt. Es muß sich jeder mit seiner Wirklichkeit auseinandersetzen und für sich einen Weg finden, damit umzugehen und einfach zu leben.

Gregor: Das ist ja ein schönes Schlußwort.

⁷³ vgl. etwa: Horkheimer/Adorno: Dialektik

BIBLIOGRAPHIE

Immanuel **Wallerstein**: Das moderne **Weltsystem** - Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert, Aus dem Amerikan. von Angelika Schweikhart, Frankfurt a. M. 1986

Immanuel **Wallerstein**: Der historische **Kapitalismus**, Übersetzt von Uta Lehmann-Grube, Hamburg ²1989

Immanuel **Wallerstein**: The Modern **World-System I**. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century, New York 1974

Immanuel **Wallerstein**: The Modern **World-System II**. Mercantilism and the Consolidation of the European World-Economy, 1600-1750, New York 1980

Immanuel **Wallerstein**: The Modern **World-System III**. The Second Era of Great Expansion of the Capitalist World-Economy, 1730-1840s, San Diego 1989

Etienne **Balibar** / Immanuel **Wallerstein**: **Rasse**, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten, Hamburg/Berlin ²1992

Claudia von **Werlhof**: Was haben die **Hühner** mit dem Dollar zu tun? Frauen und Ökonomie, München 1991

Barbara **Koch**: **Jugendliche** und Rassismus - Überlegungen zum Abbau von Vorurteilen und Fremdenhaß in der Jugendarbeit, Diplomarbeit Sozialakademie, Innsbruck 1993

Ivan **Illich**: **Genus**. Zu einer historischen Kritik der Gleichheit, Leck 1983

Gustavo **Esteva**: **Fiesta** - jenseits von Entwicklung, Hilfe und Politik, Frankfurt a. M./Wien 1992

Tzvetan **Todorov**: Die **Eroberung** Amerikas. Das Problem des Anderen, Frankfurt a. M. 1985

Benedict **Anderson**: Die **Erfindung** der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt a. M. 1988

Donella & Dennis **Meadows**, Jørgen Randers: Die neuen **Grenzen** des Wachstums. Die Lage der Menschheit: Bedrohung und Zukunftschancen, Stuttgart ⁴1992

Paul **Watzlawick**: Wie wirklich ist die **Wirklichkeit?**, München 1976

Max **Horkheimer**, Theodor W. **Adorno**: **Dialektik** der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt 1969